

sei er ein lebendes Metronom, sein „djem djem“ ab der Weidenlaubvogel, schnurrt eifrig sein Spinnliedchen „sipp sipp sirr“ der Waldschwirrvogel, knixt, singt und taktiert zugleich mit dem Schwänzchen der Gartenrotschwanz.

Eine ganz sonderbare Musik aber wird über dem Wasser in dem noch niedrigen Rohre gemacht. Auf tiefe knarrende Töne „karre karre“ folgen völlig unvermittelt hohe quiekende „kiet kiet“. Daß der Drosselrohrsänger seine Gesangsstudien beim Teichfrosche gemacht hat, wirst du ohne weiteres zugeben, und wenn du einmal das Vergnügen haben solltest, einen ganzen Chor dieser Wassermusikanten zu hören, dann verstehst du auch die Bedeutung der Redensart „schimpfen wie ein Rohrsperrling.“ — Genau so quarrt und quiekt, nur etwas zusammenhängender und nicht so laut, des Drosselrohrsängers kleiner Vetter und Nachbar, der Teichrohrsänger. Aber wahre Künstler sind die beiden Rohrspazierdennoch, das beweisen ihre kunstvollen, zierlichen Nester.

Überhaupt taugen die an und auf dem Wasser lebenden Vögel als Sänger herzlich wenig. Das scheinen sie auch einzusehen; denn außer der Paarungszeit, wo sie allerdings den ihrer Stimme abgehenden Wohlklang durch Aufbietung von Kraft aufzuwiegen suchen, sind sie recht schweigsame, ernste Gesellen. Das gilt namentlich von dem Haubentaucher dort. Ist er nicht eine prächtige Erscheinung? Wie stolz zieht er seines Weges! Leicht wie ein Kork wiegt sich sein Körper auf dem Wasser. Wie schön läßt ihn der zweiteilige Federbusch und der Federkragen um Wangen und Kehle! Jetzt hat er uns bemerkt. Im Nu ist sein Körper tiefer im Wasser eingesunken, so daß nur noch Kopf und Rücken daraus hervorragen, und der Hals, den er bisher in einem schönen S-Bogen trug, starrt steif und unbeweglich in die Luft. Unablässig beschäftigt sich eines seiner Augen mit den Störenfrieden am Ufer, während das andre sicherlich auf jenes Köhricht gerichtet ist, wo auf schwimmendem Neste seine Geliebte bereits Mutterpflichten erfüllt. Sein Mißtrauen wächst — ein Ruck, und er ist verschwunden. Einige Sekunden später, und du siehst sechzig und noch mehr Schritte von der Stelle, wo er verschwand, Schnabel und Augen für einen Augenblick über dem Wasser erscheinen. So gelingt es dem scheuen Vogel meist, unbemerkt in wenigen Sekunden in Sicherheit zu sein. Kaum wirst du so schnell laufen können, wie der Haubentaucher im Wasser dahinschießt. Kommst du aber in etwa drei Wochen wieder hierher, dann bietet sich dir ein Bild schönsten Familienlebens. Die Mutter ist zur schwimmenden Wiege geworden. Aus ihren Flügeln hervor lugen die Köpfe von drei Jungen, ein viertes hat es sich auf ihrem Rücken bequem gemacht. Außer diesem Taucher beleben die Moritzburger Teiche in einzelnen Paaren der schwarzhalsige Lappentaucher, der Rothalstaucher und der niedliche Zwergtaucher, der kaum so groß wie eine Wachtel ist. Ihn zu beobachten, wie er bemüht ist, seine Jungen, die wie Pünktchen auf dem Wasser hin- und herhuschen, in allen Künsten des Schwimmens und Tauchens, des Verschwindens, Versteckens und Verstellens zu unterrichten, wird man nicht müde.

Die alte Kastanie, unter der wir unsern Lauscherposten aufgeschlagen haben, hat als eine der ersten die roten Kerzen aufgesteckt. In ihrem Blätterhause tollt nun eine bunte Gesellschaft: Hummeln, Bienen, Fliegen aller Art umschwärmen